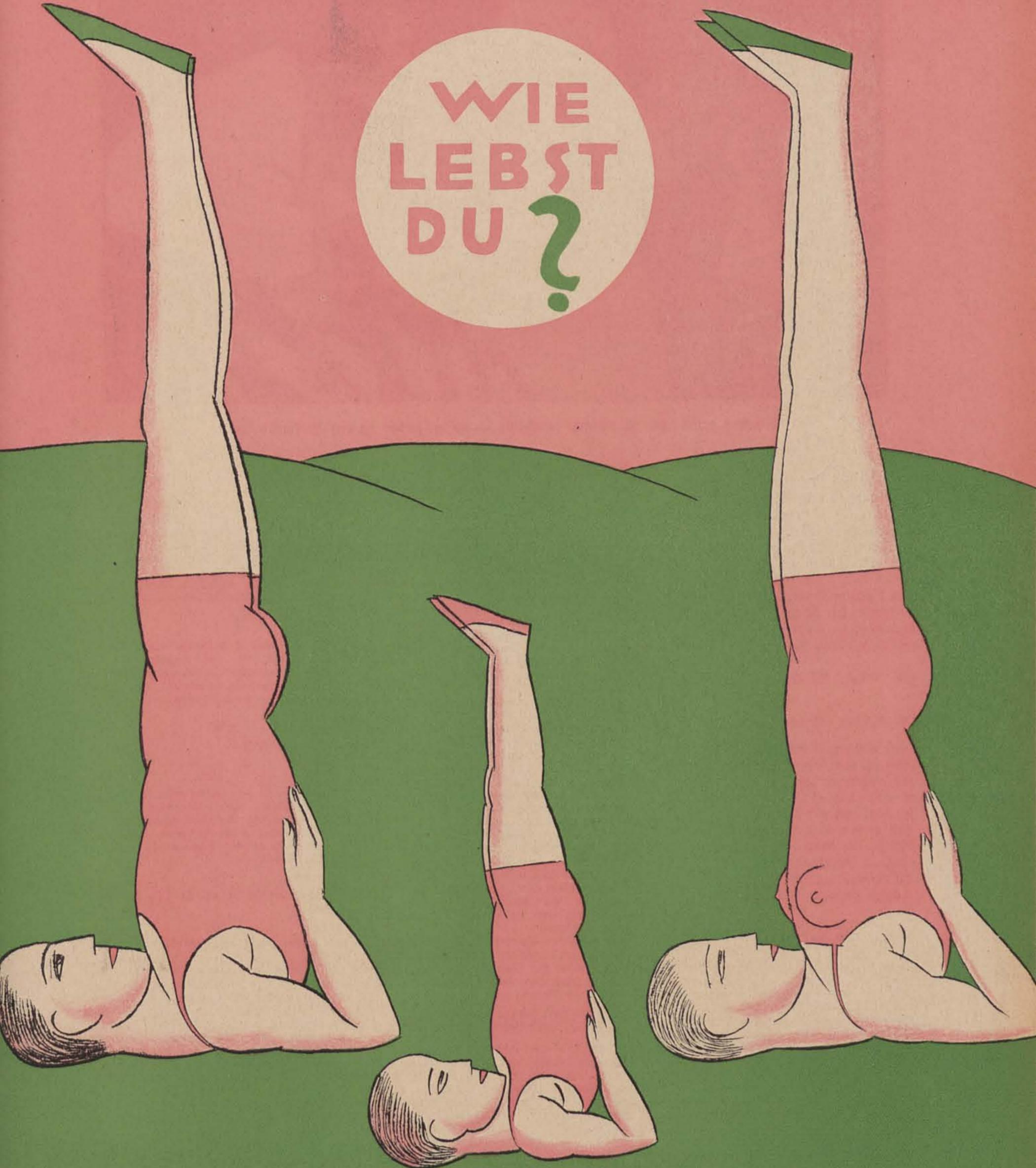


# SIMPLICISSIMUS

WIE  
LEBST  
DU ?



Nieder mit den Komplexen! Hoch die Kalorien und Vitamine!



„Ehepaare sollte man als Partner ablehnen — da ist immer zu viel Rache im Spiel!“

## So und so

Der Bruder Pavian im Zoo,  
der lebt, wenn du es recht betrachtest,  
im Grunde ebenso.

Er frißt und radelt und ist froh...  
nur daß du manchmal deine Brüder  
schlachtest

und Zeitung liest ... das hat er nicht.  
Er fängt sich seine Läuse schlicht  
und trägt im Gegensatz zu dir,  
um dich durch dieses Wunder zu beglücken,  
die roten Bäckchen unter seinem  
Rücken.

Wir freilich wissen:  $2 \times 2 = 4$ .

Zwar manchmal zweifeln wir und hegen  
auch bittern Argwohn dieserwegen  
und wegen manches andern Drecks;  
wir sehn uns wild und schafig an...  
Da liegt es: ein Komplex  
fehlt doch dem Pavian!  
Daß du ihn hast, zu dem Behufe  
lebst du auf einer höhern Stufe  
und deine Zweifelsläuse frißt du nicht —  
im Gegenteil: sie fressen dich!

Peter Schar

## „Wie leben Sie?“

Diese Frage ständig auf den freundlich-  
devot hochgezogenen Lippen näherte ich  
mich den prominenten bzw. den markante-  
sten Persönlichkeiten unserer Zeit.  
„Danke, gut, Gutchen, Güterchen“, sagte  
Pallenberg und schmiß die Tür zu.  
Später erst erfuhr ich, daß er sich zur  
Zeit auf einer Seereise befindet. Dagegen  
gab mir Herr Reichs-Innenminister  
v. K u d o l l genauere Auskunft: „Und  
wenn der Mast auch bricht“, sagte er,  
„ich gehe nicht! Denn ich lebe der Pflicht,

der Republik so lange wie möglich zu  
nützen und sie wieder zu dem zu machen,  
was sie in großer Zeit war!“ — „Und was  
war sie nach Meinung Eurer Exzellenz?“ —  
„Eine Monarchie selbstverständlich — das  
sollten Sie als Journalist doch wissen!“  
Harry Liedtke verweigerte in Hinsicht  
auf sein Wieder-mal-jung-verheiratet-sein  
jede Auskunft. „Wenn ich lebte“, dürfte  
ich's Ihnen gar nicht sagen!“ lächelte er  
sonnig. J a k o b T i e d t k e, augenblicklich  
ganz der Aufzucht eines wasserreichen  
jungen Schnauzers hingegeben, meinte nur:  
„Hat ja jar keen' Zweck, det ick ihn' wat  
vorquable —: Sie wawechseln mir nachher  
Joch nur mit Harry Thietscher oder Guido  
Liedtke. Wat saren Sie zu den Hund? Kluch  
is det kleene Vieh, saach 'ck ihn'n!  
Jetzt weel' a schon, det a nich  
in'n Fijjel pinkeln darf, und det Jrammo-  
phonplatten keene Hundekuchen sind!“  
Optimistischer äußerte sich Fräulein Mar-  
got-Lo Schultze, Inhaberin eines  
Massage-Salons im bayrischen Viertel. „Ich  
darf mit dem Dichter sagen: mein Lebens-  
lauf ist Lieb' und Lust! wenn ich so sagen  
darf —“ sagte sie. „Jetzt im Frühling geht  
das Geschäft zufriedenstellend, denn die  
Nachfrage ist groß, und die Konkurrenz  
der feinen Damen fällt weg, weil die näm-  
lich jetzt Frühjahrskuren machen, und da  
müssen se mit die Liebe vorsichtig sein —  
vastehste? Ich behandle streng individuell,  
wovon Sie sich zu halben Preisen über-  
zeugen können!“

Der rasende Reporter Egon Erwin  
Kisch war natürlich nicht zu Hause. Ich  
dürfte aber das Arbeitszimmer ansehen.  
Da hing über dem sehr gemütlichen Ruhe-  
bett ein in Stramin gestickter Spruch:

„Wer treu gerast hat seine Zeit,  
bedarf auch der Gemütlichkeit!“

Worauf ich zu Piscator ging. Auf  
meine stereotyp wiederholte Frage ant-  
wortete er kurz und prägnant: „In Bau-  
haus-Möbeln. Haben Sie nicht die Abbil-  
dungen in der Dame“ gesehen? Sie werden  
zugeben müssen, daß kein Proletarier-

Heim ungemütlicher sein kann! Setzen  
Sie sich mal in den Stuhl! Na? Nicht  
wahr: das ist überhaupt kein Stuhl im ge-  
wöhnlichen Sinn, sondern lediglich der aus  
Stahlrohren und Gurten konstruierte Träger  
eines menschlichen Körpers. Genau so  
wie ich lediglich der Träger einer Idee bin.  
Und beides trägt was!“  
Alfred Kerr schickte durch seinen  
Diener eine gedruckte „Anweisung für Re-  
porter“ heraus:

I.

Nicht Ich (das c schreibe ich kleine —  
jenes hohen Ca des maestro Caruso,  
meines unvergeßlichen Freundes, mich er-  
innernd. Er sang es so schön — so schön —  
sooo schön — so schönööön — — —).

II.

...lebe. Sondern...

III.

sondern — — —: Spreu vom Weizen —  
Jerusalajim von Yankeeland! Sondern  
— heilige Aufgabe schöpferischer  
Kritik. Das Leben ist so kraus — Fi donci!  
(— — — ob es mir deshalb oft so bitter  
aufstößt!???)

IV.

...meine Werke leben. In alle Ewigkeit.  
Amen.

V.

Ja: Amen. Améeééé! Punkt. Sela. Tahü-  
tata. K...rr.  
„Sie können sich gar nicht vorstellen.“ be-  
gann Emil Ludwig sofort angeregt zu  
plaudern, „wie froh ich bin, daß ich nun  
den ‚Menschensohn‘ hinter mir habe! Wie  
Sie aus den Waschzetteln wissen, lese ich  
mich in die zu biographierenden Personen  
immer so intensiv ein, daß ich beispiels-  
weise bei Bismarck kahl, bei Napoleon  
genial und bei Wilhelm II. größenwahn-  
sinnig wurde! Außerdem störte mich bei  
letztergenanntem Werk ein kaum unterdrück-  
barer Trieb zum Holzhacken und Heiraten.“

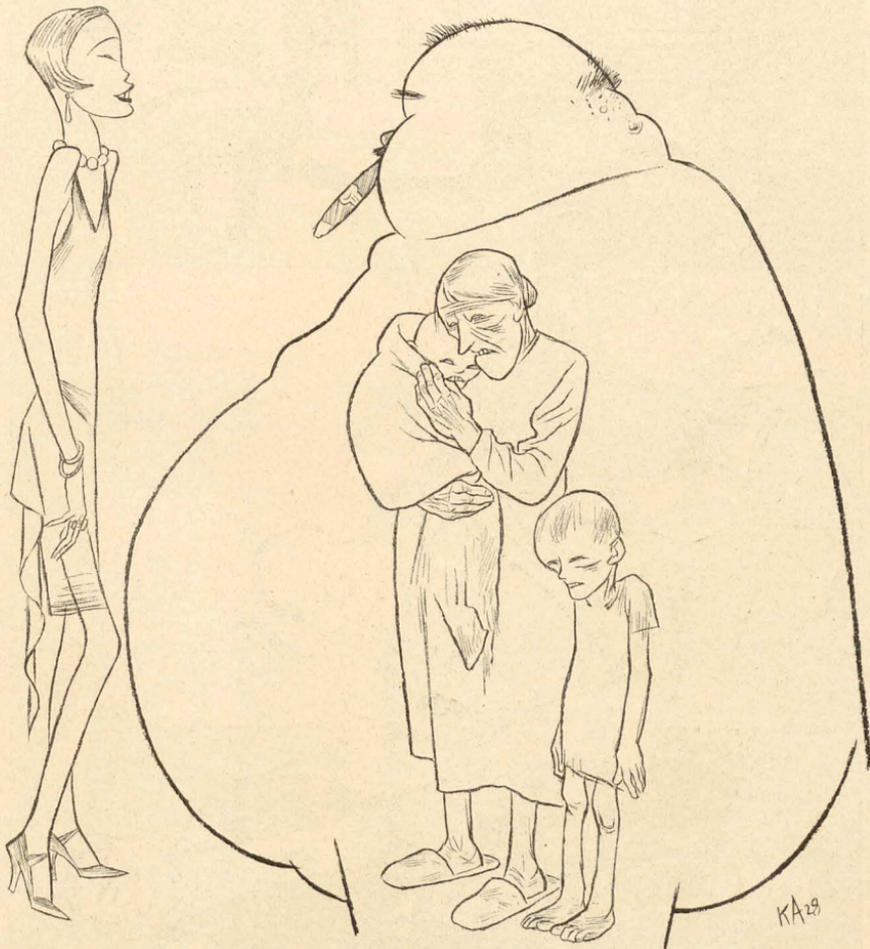
Malen Sie sich aus, wie ich beim ‚Menschensohn‘ gelitten habe! Dafür habe ich auch noch höhere Prozente verlangt. Zur Erholung werde ich mich jetzt in Casanova einleben. Sehen Sie: die Kleine da drüben winkt schon!“ Die hohen Gebühren für das Ferngespräch mit Ford waren leider rein in den Dreck geschmissen —; er ging nicht an den Apparat. Der Geheimsekretär sagte mir, er grüble über das Problem nach, wie es zu erklären sei, daß er für den neuen Typ so viel Reklame machen müsse, obwohl doch überall schwarz auf weiß zu lesen sei, daß er mit den Lieferungen gar nicht nachkommen könne — — — Fritz Kortner fand ich trotz seiner

großen Erfolge vom blonden Dänenprinzen Hamlet bis zum Oswald sehr mißgestimmt vor: „Ich lebe überhaupt nicht mehr — bis ich Jeßner herumgekriegt habe, daß ich das ‚Hanneli‘ spiele!“ Ich schlug ihm noch das „Rautendelein“ vor und entfernte mich eilig. Abends spät hatte ich dann noch ein sehr interessantes Interview mit dem Abortmann Karl Pieseko im „Romanschen“: „Mit fuffzehn ha'ck Abortmann jelernt“, erzählte er, „und nu bin ick so sachte-sachte schon neinuenddreißig Jahre bel't Jeschäft. Friha war'ck imma in Werda zu de Obstblüte: Mensch, da ha'ck in drei Wochen so villo vadiant wie hia in Janzen Somma! Und nu läßt ooch noch det

Koksen und det Morfjumspritzen nach, wo ick doch Kunden jehab hab', die sind jut fimfmal am Ahmd in de Kabine jejang' und ham sich uffjepulvat! Und denn imma zwo Jroschen dafür jejehm! Und wat so die Kinstia sind, die zah'n nie wat nur so bei'n kleenet Jeschäft! Da kannste de scheensten Verse hinhäng' von'n ‚Alten in'n stillen Winkel!‘ Dichten — det kenn'n die ooch! Wenn det so weita jeht, wer'ck mir uff meine alten Taje noch missen umstellen! Jotte ja — Ford hat det ooch jetan!“ Und wie ich selbst lebe? Das möchte ich lieber nicht sagen —; die Redaktion hat mich schon verschiedentlich gebeten, allzu scharfe Ausdrücke zu vermeiden. K.

## Berliner Ausstellung „Die Ernährung“

(Karl Arnold)

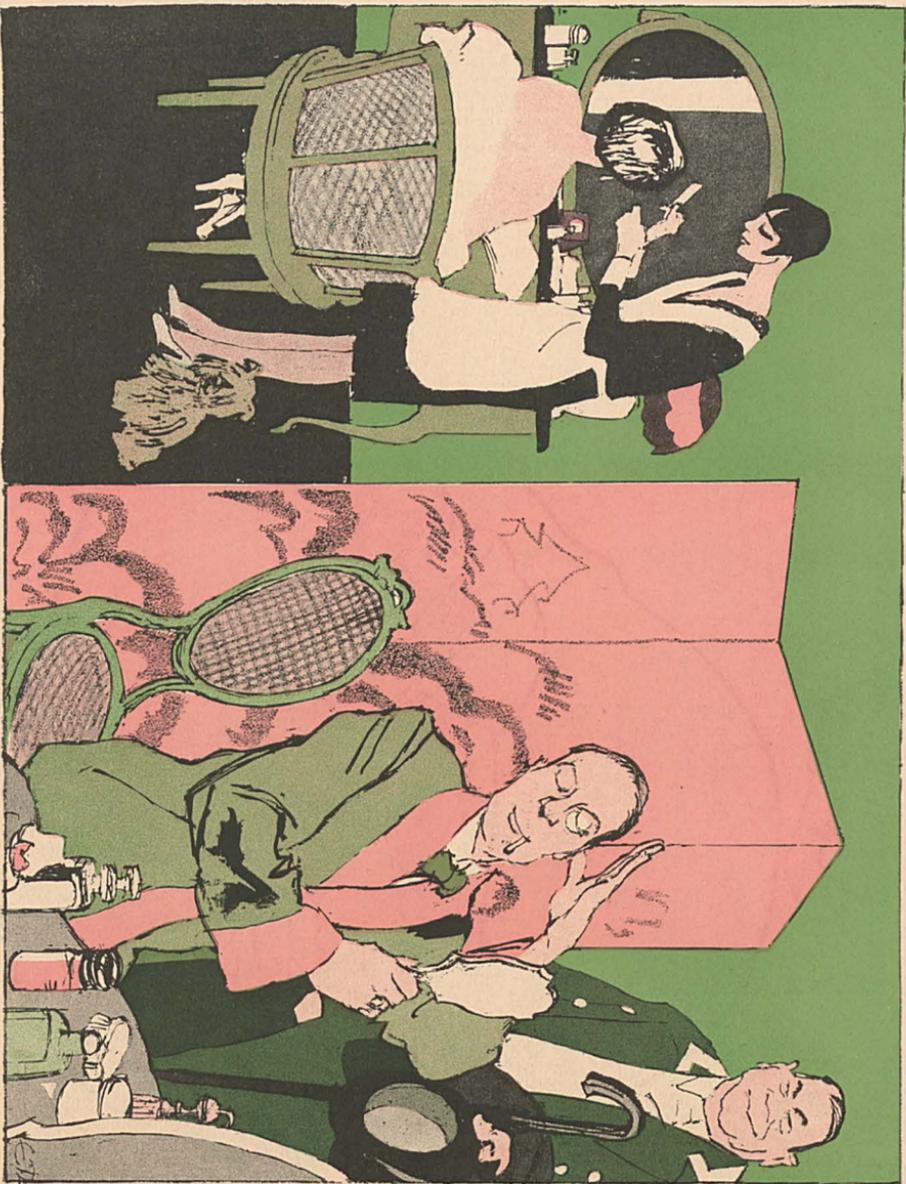


Wie lebt Er, Sie, Es?!

KA 29

# In der Werkstatt

(Zeichnung von E. Tikov)



„Macht' dich um Gottes willen berauschend, Eily — Ich bin mir heute besonders gut gelungen!“



# DER LACHENDE GOTT

Roman von BRUNO BREHM

(7. Fortsetzung)

2

Um sich die Zeit ein wenig zu vertreiben, öffnete Pachmayr das Fenster und sah dem Kommen der Professoren zu. Für fünf Uhr war er vor die Konferenz geladen, es war schon eine halbe Stunde später, und noch immer ließ man ihn in der Klasse warten.

Endlich trat Schuldiner Sikora ein: „Pachmayr, folgen S' mir, der Herr Regierungsrat läßt Ihre rufen.“ Sie schritten durch die leeren Gänge über die verlassene Treppe am geisterbleichen Zeug von Ortkoil und an der ihnen aus toten Augen entgegenblickenden Juno Ludovisi vorbei. Vor dem Konferenzzimmer machte Sikora halt, nahm die Dienstkappe ab und wuschte sich die Stirn. Pachmayr hielt ihn am Arm zurück.

„Warten Sie doch noch einen Augenblick, Herr Sikora!“

„Jetztten gib'ts kein Warten, jetzt is aus und g'sehen, jetzt wird anklopft!“, erwiderte Sikora unbarmherzig, „i hab' ka Zeit net, hab' viel Arbeit!“

Sikora klopfte an und öffnete zugleich die Tür, schob den widerstrebenden Pachmayr hinein und schloß wieder hinter ihm. Pachmayr fühlte viele Augen auf sich gerichtet, denen er nicht zu begegnen wagte. Er sah sechs grelle Gaslampen unter grünen Schirmen, einen langen Tisch mit verstreut darauffliegenden Papieren, Federn und Fläschchen mit roter und schwarzer Tinte. Er unterschied dunkle und lichte Anzüge von verschiedenen Farben und Mustern, helle und dunkle Kravatten, hohe und niedere Krügen und darüber eine Anzahl bekannter und doch ganz fremder Gesichter, die zuerst in seine Augen und dann auf Wenzlik's weiße Weste mit der großen goldenen Uhrkette blickten. Die Brillen und Zwicker in einzelnen Gesichtern blitzten auf und spiegelten sechs Lampenschirme wider. Über die weiße Fläche des grünen Tisches waren einige Hände verstreut.

„Die Menschen sitzen hier, um von Wenzlik geprüft zu werden.“, sagte sich Pachmayr, „der Gegenstand der Prüfung ist Coriolanus.“ Noch immer stand er wie ein Bauer im Amt neben der Tür und wußte nicht, wohin er seine Hände verstecken sollte. Er blickte an sich hinunter und merkte die von den kurzen Armen freigelassenen roten Handgelenke.

Wenzlik schob seine Papiere von sich, legte den goldgefalteten Zwicker darauf, und drehte seinen großen Kopf langsam Pachmayr zu. Dieser wich dem Blick aus und irte ratlos vor Gesicht zu Gesicht, bis er endlich in zwei lichten, grauen Augen Ruhe fand. Dort saß der weißhaarige Professor Pichler weit zurückgelehnt, und schaute ruhig zu ihm herüber. Nimm dich zusammen, Coriolanus, schienen die klaren Augen unter dem schneeweißen Haar zu mahnen, nimm dich zusammen, wir werden über dich wachen.

Wie durch einen Nebel klang Wenzlik's Stimme: „Leopold Pachmayr, wissen Sie, warum Sie vor die Konferenz gerufen worden sind?“

Pachmayr suchte nach Pichler's Augen. Die hatten sich bei Wenzlik's Frage geschlossen: er wartete, aber sie blieben gesenkt, sie halfen ihm nicht — er versäumte die Antwort.

„Antworten Sie doch!“ herrschte ihn Wenzlik an. „merken Sie doch auf und starren Sie nicht geistesabwesend herum, wenn Sie vor der Konferenz stehen. Ich habe gefragt, ob Sie wissen, warum Sie vorgeladen sind?“

„Ja, ich weiß es.“ Pachmayr wunderte sich, daß seine leise Stimme irgendwelchen Klang hatte.

„Er hat die Frage, wenn auch etwas leise, bejaht“, erklärte Wenzlik den maskenstar lächelnden Gesichtern am grünen Tisch, „obwohl die Herrn Kollegen doch wissen, wie wenig schüchtern er alle die Jahre, in denen er unsere Geduld auf die härteste Probe gestellt hat, hindurch war.“ Die grauen, braunen und schwarzen Rücken drehten sich um, Stühle wurden gerückt, viele Augen suchten den Schüler zu fassen.

„Pachmayr.“ forderte ihn Wenzlik auf, „sprechen Sie einmal mit Ihrer uns bekannten, durch die stärksten Mauern dringenden Stimme, damit wir Sie verstehen können, was Sie uns zu sagen haben.“

Pachmayr holte tief Atem. Gottlob, dort sind sie wieder, die beiden grauen Augen und sehen zu ihm herüber.

„Schildern Sie uns einmal, wie das alles, Sie wissen schon, was ich meine, vor sich gegangen ist.“

„Montag früh, Herr Regierungsrat, hat mein Vater beim Ackern am Elchberg die Figur gefunden, die ich dann zum Nachmittagsunterricht mitgenommen habe.“

„Ich weiß, ich weiß! Meine Herren, er ist auf einem Fahrrad im wilden Tempo durch die Straßen gerauscht, obwohl ich ihm das Radfahren von und zur Schule hundertmal verboten habe. Aber weiter, weiter!“ drängte Wenzlik.

„Mein Vater hat mir gesagt, ich soll die Figur für die Gymnasialsammlung mitnehmen.“

Professor Pogatschnigg hob die Hand, als wollte er aufzeigen, rückte dann hörbar seinen Stuhl herum, räusperte sich und fragte äußerst freundlich: „Pachmayr, hat Ihr Vater wirklich gesagt: der Gymnasialsammlung schenken?“

Pachmayr nickte und Professor Pogatschnigg sah sich im Kreise um: Paß auf, wie ich ihn fangen werde! Er räusperte sich und blickte über die Ränder seiner Brille. „Sagen Sie mir, Pachmayr, Ihr Vater ist doch Ökonom, nicht wahr?“

„Jawohl, Herr Professor.“

„Sollte ein einfacher Bauer wirklich wissen, daß wir eine, allerdings in der ganzen Monarchie bekannte Gymnasialsammlung haben? Sprechen Sie mit Ihrem Vater über dergleichen, nicht in sein Arbeitsgebiet fallende Dinge?“

Pachmayr bekam einen roten Kopf, ballte die Fäuste und gab keine Antwort.

„Und — Herr Regierungsrat erlauben wohl noch eine Frage, also woher sollte dann Ihr Vater, ein



einfacher Bauersmann, bitte, das ist sicher ein sehr wichtiger Beruf, Sie brauchen sich Ihres Vaters gar nicht zu schämen, wobei sollte also dieser einfache Bauersmann, mit dem Sie, wie ihr Schweigen eingesticht, nicht über die Sammlung gesprochen haben, wissen, daß gerade in dieser Sammlung so seltsame Funde aufbewahrt werden?"

Pachmayr schwieg.  
"Her Regierungsrat," sagte Pogatschnigg, sich verneigend, "ich habe nach alledem nichts mehr zu fragen." Der Professor lehnte sich im Sessel zurück, nahm die Brille ab und putzte sie, als wäre sie durch seine scharfen Blicke etwas angefaulen.

"Also, mein Lieber," faßte Wenzlik dieses kurze Verhör mit ein paar kennzeichnenden Worten zusammen, "Sie haben diese Figur Ihrer Vater unter irgendwelchen falschen Vorspiegelungen entlockt, um mit ihr dann in Gymnasium zu radeln!" Pachmayr suchte und suchte die grauen Augen, aber er sah nur einen tief gesenkten weißen Scheitel.

"Was wollten Sie denn mit der Figur im Gymnasium?"

"Ich wollte sie," erwiderte Pachmayr kaum hörbar, "Herr Regierungsrat übergeben."

"Endlich eine Antwort, wenn auch eine Lüge!" Wenzlik lachte tief auf.

"Warum haben Sie denn dann die Figur unter Ihrer Bank versteckt gehalten?"

"Das ist nicht wahr, Herr Regierungsrat!"

Die Professoren zuckten wie unter einem Peitschenhieb zusammen, sie waren alle bereit, aufzuspringen und den so schwer angegriffenen Direktor in Schutz zu nehmen.

"Wollen Sie sagen, ich Lüge?"

"Her Regierungsrat irren," verbesserte sich Pachmayr, "unter dem gesenkten weißen Scheitel schoben zwei weiße Hände unruhig die Schnupftabakdose hin und her."

Der Scherz war vorbei, das konnte man Wenzlik leicht ansehen. Alles schwieg, Pachmayr wagte nicht aufzublicken. Hier und da unterbrach Papierraschel und Hüsteln die Stille.

"Nun eine andere, schwerer wiegende Frage: Pachmayr, warum haben Sie Schaller den Weg vertreten, als er mir die Statue nachtragen sollte?" Wenzlik ließ seine Uhrkette durch die Finger gleiten.

"...Weil ich das Empfinden hatte, daß mir Unrecht geschehen war."

"Das versteht" ich nicht, das müssen Sie verständlicher ausdrücken", fiel ihm Professor Pogatschnigg ins Wort.

"Da ich das Empfinden hatte," erwiderte Pachmayr leise, "daß mir Unrecht geschehen war, wollte ich die Figur wieder an mich nehmen."

"Aha, jetzt haben wir's, jetzt sind Sie gleich klarer und verständlicher: Sie wollten einfach verächtliches Unrecht mit offenbarem Unrecht verzeihen!" sagte Pogatschnigg und nickte Wenzlik zu.

"Pachmayr," fragte Pichters ruhige Stimme, "warum haben Sie denn geglaubt, daß Ihnen Unrecht geschehen sei?"

"Weil der Herr Regierungsrat mein Vergehen vor der Klasse so hingestellt hat, als hätte ich, um die Figur vor den Mitschülern zu enthüllen, eine erdärmliche Komödie aufgeführt."

Wieder fragte die freundliche Stimme: "Wußten Sie, was die Statue darstellt?"

"Ich wußte es, Herr Professor."

"Pachmayr, woher wußten Sie, was das für eine Statue ist?" fragte nun der Professor Schirragl und hob die Nase schnuppernd in die Luft. Der lange Widner hielt sich die Hand vor den Mund.

"Ich habe", beeilte sich Pachmayr zu antworten, "ein mit Priapus betitelttes Gedicht von Horaz gelesen."

Die Gesichter unter den grünen Lampenschirmen lachten spöttisch.

"Soviel ich mich erinnere, steht diese Satire nicht in den Schulausgaben", erwiderte Wenzlik voll Hohn. "Hahaha! da könnten Sie auch Juvenal lesen, sich an dessen Schilderungen ein Beispiel nehmen und dann behaupten, an aller Sittenverderbnis sei das humanistische Gymnasium schuld."

Durch die sich langsam öffnende Tür schob sich Schaller ins Konferenzzimmer. Die Gesichter der Lehrer hoben sich und blickten dem Eintretenden ermunternd und vertrauensweckend an.

"Schaller," sagte Wenzlik wohlwollend, "Sie haben doch gesehen, was Pachmayr Hand an seinen Direktor gelegt hat, als ich Ihnen bei der Verteidigung der Statue helfen wollte."

"Jawohl, Herr Regierungsrat!" Schaller verneigte sich tief.

"Glauben Sie auch, daß Pachmayr die Figur so

lange verborgen gehalten hat, bis er Gelegenheit gefunden hat, uns allen diesen Streich zu spielen?"

"Jawohl, Herr Regierungsrat, das glaube ich."

"Trauen Sie dem Pachmayr diese Gemeinheit zu, daß er durch diese Entblößung mich und die ganze Klasse beschimpfen wollte?"

"Jawohl, Herr Regierungsrat, das glaube ich," Schaller. "Sie haben die reine Wahrheit zu sprechen. Vergessen Sie Ihren vielleicht berechtigten Grimm gegen Pachmayr", mahnte Pichters dunkle Stimme.

"Ich spreche die Wahrheit, Herr Professor, ich war Zeuge, wie Pachmayr gegen Herrn Regierungsrat die Hand erhoben hat, nachdem er mir die Brille heruntergeschlagen hat."

"Schaller, ich danke, Sie können gehen! Für die weiteren Vorgänge ist ja Herr Kollege Rabi in der Lage, Zeugenschaft ablegen zu können."

Schaller verbogte sich und versuchte dabei, Wenzlik dankbar anzublicken, aber er bekam es nicht mit dem kleinsten Schmunzeln erwidert, da sich aller Blicke schon auf den kleinen Professor Rabi am untern Ende des Tisches richteten.

"Pachmayr, auch Sie werden wir hier nicht weiter brauchen", meinte Wenzlik nach einigem Überlegen, "haben Sie mir noch etwas zu sagen?"

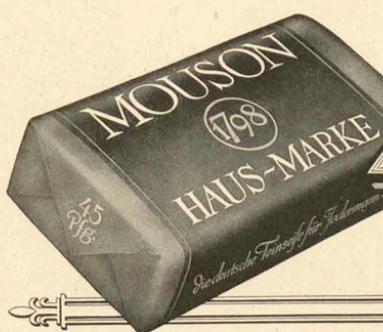
"Jawohl, Herr Regierungsrat, ich habe noch eine Bitte!" erwiderte Pachmayr laut.

"Nun? Aber schnell, wir haben keine Zeit!" Pachmayr raffte sich zusammen, richtete sich kerzengerade auf und sagte so laut, daß alle Lehrer erschrocken zurückfuhren: "Ich bitte Herrn Regierungsrat um Rückgabe der Figur."

Die Professoren fuhren herum und starren den offenbar Wahnsinnigen antristelt an.

"Sehen Sie, meine Herrn, sehen Sie, sehen Sie!" rief Wenzlik mit bebender Stimme, "ich hätte es für unmöglich gehalten, für gänzlich unmöglich, für ausgeschlossen gehalten, aber dieser Mensch wiederholt ja vor Ihnen das gleiche Spiel! Dieser Mensch würde sich doch am liebsten auf uns alle, die wir hier versammelt sind, stürzen und würde uns die Statue entziehen, wenn er nur irgendeine Möglichkeit dazu sähe. Wer von Ihnen will da noch an Unschuld, an Unbedacht glauben? Wir haben es hier mit vorsätzlicher Bosheit zu tun, die ihr bübisches Spiel noch weitertreiben will! Er hat die Stadt noch nicht genug in Aufregung gebracht, er will den Brand weiterschüren, und er verlangt

## Eine wahre Luxus-Seife



Zu

Pfg.

130jährige Erfahrung hat die „Mouson Hausmarke“ erstehen lassen. Ihr überaus fein verarbeiteter Seifenkörper ist gekennzeichnet durch besondere Zartheit. Ihr milder Schaum übt einen wohlthätigen Einfluß auf die Haut aus, dringt in die Poren, Staub und Fett lösend und dadurch die für die Gesunderhaltung der Haut lebensnotwendige Atmung sichernd.

Wer sich regelmäßig mit „Mouson Hausmarke“ wäscht, wird zu seiner Freude einen jugendfrischen, reinen Teint erzielen. 45 Pfennig, das ist für diese Qualitätsseife ein außergewöhnlich billiger Preis; er wurde so niedrig angesetzt in dem Gedanken, unseren treuen Mouson-Anhängern anläßlich unseres 130jährigen Jubiläums etwas Besonderes zu bieten.

H E N Z E

deshalb hier, vor dem ganzen Lehrkörper, vor die Rückgabe der Figur. Wir sollen ihm bei neuen Verbrechen behilflich sein! Wir werden entscheiden müssen, ob wir einen Wahnsinnigen oder einen Verbrecher vor uns haben. Ich weiß, ich weiß, ich kenne Ihre Antworten, Pachmayr, ich habe genug. Sie können gehen! Gehen Sie! Gehen Sie! Was die Rückgabe der Figur betrifft? Die kann Ihr Vater bei mir abholen! Dem werd' ich über seinen Sohn ein kräftiges Wort zu sagen haben!"

Pachmayr grub sich die Nägel in die Hand, machte eine Bewegung, die Wohlwollendere als Verbugung hätten ansehen können, vor der aber die Lehrer zurückschrecken, und ging.

Wenzlik zupfte sich die Weste zurecht, sah mit bösem Blick nach der Tür und rieb sich die Hände. Nach einigem Zögern klopfte er mit dem Bleistiftstumpfen auf den Tisch: „Meine Herrn!“ begann er nicht ohne Verlegenheit, „damit Sie die Tragweite von Pachmayrs Handlung überschauen, muß ich Ihnen, so peinlich es mir ist, die Figur des Priapus selbst zeigen. Sie werden mich verstehen, wenn ich, trotzdem es eigentlich selbstverständlich wäre, noch einmal an Sie die Bitte richte, über all dies kein Wort zu verlieren! Sie selbst werden ja wissen, welch unsinnige Gerüchte sich in Hollersburg über diese Figur verbreitet haben. Ja, so lächerlich es ist, ich weiß, ich weiß, daß versucht wird, diese Figur sogar mit meiner Person in Verbindung zu bringen. Ich gestehe es Ihnen, hier, hinter verschlossenen Türen, ganz offen, daß ich mich nicht auf der Gasse zeigen kann, ohne daß mir die Leute hinter meinem Rücken die unsinnigsten Dinge nachreden. Ich brauche wohl nicht erst zu bemerken, daß wir Männer der Wissenschaft zu diesem Fund eine andere Einstellung haben als die Laien, denen sozusagen nur das Unsittliche, nur das Erotische auffällt, während wir in der Lage sind, vor allem das Historische zu sehen.“

Die ersten Mienen der Professoren verrieten, daß Wenzlik mahnende Worte nicht in den Wind gesprochen waren.

Der Regierungsrat erhob sich, ging in die anstoßende Direktionskanzlei und brachte eine mit grünem Stoff vom selben Tuch wie Sikoras Staub-

mantel verhüllte Figur, die er auf den Tisch stellte.

Die Professoren sprangen auf und bildeten um Wenzlik und seine Figur einen Halbkreis. Nicht anders als Pachmayr zwei Tagen hob Wenzlik langsam die Hülle. Trotz der Feierlichkeit des Ortes und der Würde der Versammlung, die sich hier eingefunden hatte, lachte Priapus mit in die Hüften gestemten Armen und blickte frech auf die gewaltige Kraft seiner vorgestreckten Lenden. Und dieser Gott schämte sich nicht, er war auch nicht ernst, wie Menschen, die etwas Böses tun, nein, er freute sich der roten Köpfe und brennenden Augen ringsum.

„Ein starkes Stückchen von Pachmayr, diese Figur in die Anstalt zu bringen“, brach als erster Professor Pogatschnigg das Schweigen.

„Ein Meisterwerk“, murmelte Rabl vor sich hin.

„Ein wenig übertrieben in den Proportionen“, hüstelte der Grieche Neumayr.

„Übertrieben auf Kosten der wahrhaft klassischen Naturwahrheit, die uns immer als Kanon zu dienen hat.“

„Meine Herrn Kollegen“, warf hier der alte Pichler ein und schob sich ein wenig vor. „Sie vergessen, daß hier vor Ihnen ein Kultbild steht. Kultbilder haben eben die Teile, die betont werden sollen, immer etwas kräftiger hervor.“

„Es kommt eben darauf an, was betont wird“, erwiderte Wenzlik aus verstimmt.

„Darüber entscheidet der Kult“, sagte der alte Geistliche leise. „Die Alten verehrten die zeugende Kraft, sie und ihre Symbole waren nichts, was der Jugend oder den Frauen hätte verborgen bleiben müssen. Deshalb bin ich dafür, mit den Schülern alles zu besprechen. Wenn wir das den Buben ruhig erklären, so nehmen wir ihnen das Furchtbare, das an dem Kult heute zu haften scheint.“ Der alte Herr zog sein blaurotes Taschentuch und nahm eine Prise. „Denn furchtbar und schrecklich ist doch nur, was sinnlos scheint. Diese Gottheit stand einst allen Menschen sichtbar im hellsten Sonnenlicht. Unsere Kirche hat sie gestürzt und würdiger Gestalten an ihre Statt gesetzt. Aber weh uns, wenn wir diesen Abgott da zwingen, im Dunkel zu uns zurückzukehren!“

„Ich verstehe nicht, was Hochwürden damit sagen wollen?“ erwiderte Wenzlik, ärgerlich über die ihm im Kreise seines Lehrkörpers gehaltene Predigt.

„Hab' ich nicht klar gesprochen, Herr Regierungsrat?“ fragte der alte Pichler. „Ich hab' das so gemeint: Nicht diesen Priapus ins Unrecht setzen! Nur das nicht! Wer vom Land ist, wie ich, der weiß, wie tief Heidentum und alter Glaube wurzeln. Die Kirche hat immer schonend gerodet, denn wer hier nicht behutsam ist, der zerstört die ganze Erdschicht, in der Religion wurzeln kann. Das Christentum kann die Gegenüberstellung zweier Welten auch vor den Augen unserer Buben vertragen, denn Wahrheit muß sich nicht verbergen.“

Professor Rabl wollte zu Pichler treten und ihm dankbar die Hand drücken. Aber er schaute doch davor zurück und strich sich aufatmend das Haar aus der Stirn.

„Wir haben bis Sonntag Zeit, Herr Regierungsrat. Ich werde man den Obergymnasialisten in der Ex-horte drüber sprechen. Der Gott muß aus dem Gemeinen, das ihn jetzt in den Augen der Buben umgibt, in das Kultische, ins Religiöse rücken. Nur so können wir dem ausweichen, was uns jetzt alle ängstigt.“

Wenzlik, der über diesen Vorschlag Unbehagen empfand, wagte doch nicht zu widersprechen.

„Und dann, vor allem, möchte ich noch ein paar Worte mit dem Pachmayr sprechen“, sagte der alte Pichler aufsezend, „ich kann das Gefühl nicht loswerden, daß dem Burschen Unrecht geschehen ist.“

„Bitte, Hochwürden, bitte sehr! Ich lasse den Burschen gleich rufen.“

„Nein, Herr Regierungsrat, dem Pachmayr muß ich unter vier Augen kommen.“

Wenzlik hatte nichts dagegen einzuwenden, ja er öffnete mit säuerlichem Lächeln dem alten Herrn selbst die Tür.

Die Herren Professoren umstanden noch immer den lachenden Gott und tauschten flüsternd ihre Meinungen aus. Der kleine Schiernagel schien sich über Wildners Bemerkungen vor Lachen zu schütteln.

(Fortsetzung folgt)

# 1927 TARGA-FIORIO 1928

**BMW**  
**BMW**  
**BMW**  
**oesterreichische T. T.**  
**BMW**

wieder I. und II. Preis Gewinner der Targa  
wieder schnellste Zeit neuer Streckenrekord  
wieder schnellste Runde neuer Rundenrekord  
sieg überlegen I. und III. Preis  
Beste Zeit des Tages / Neuer Streckenrekord  
Schnellste Runde / Neuer Rundenrekord



**BAYERISCHE MOTOREN WERKE AKTIENGESELLSCHAFT MÜNCHEN 46**

Anzeigenpreis für die 7 gespaltene Nonpareille-Zeile 1,25 Reichsmark • Alleinige Anzeigenannahme durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

# Onkel Albert übersterbensgroß

Von Mylnona

Fanny, meine damalige Geliebte (dummer Ausdruck), ließ ihre vollschlanen Beine trillern: „Warum hast du das Auto verkauft? Können wir jetzt wenigstens ausreiten?“ — „Die Pferde müßte ich auch verkaufen!“ — „Ich schlang diesen Seufzer wie ein Lasso um ihre zappelnden Füße. „Jetzt, was soll das?“ stoppte sie, „dein Erbonkel Albert ist doch schon siebenundneunzig Jahre. Kannst du keine Hypothek auf ihn ziehen?“ Sie trillerte weiter. Sie unterschätzte Onkel Alberts Vitalität, die um so erstaunlicher war, als er sich nie auch nur die allergeringste Mühe darum gegeben hatte. Während die ganze Welt, selbst beträchtlich unjunge Leute durch Mensen-Dickunddünn gingen, sich auf Mord trainierten, hatte Onkel Albert sich von Kindes-O-Beinen an wie absichtlich verhutzeln lassen; er hatte sich so mickrig gemacht, daß es dem Tod nicht lohnte. Jedenfalls war ich sein einziger Erbe, als solcher nicht schlecht gestellt. Ich wenigstens hatte mich nach jeder Richtung trainieren können. Aber Fanny und ihre Vorgängerinnen taten immer so, als ob ich den Onkel Albert längst beerbt hätte; und schließlich war mir der dahintergekommen. Er drohte mit Enterbung, wenn ich mich nicht einschränkte. So daß ich grade überlegte, ob ich Fanny nicht abschaffen ...

„Ein Telegramm!“ Fanny nahm es dem Diener ab, riß es auf: „Hurra!“ schrie sie und kitzelte den Kronleuchter mit der Fußspitze, „Onkel Albert ex! Wir erben!“ Onkel Albert berief mich tatsächlich an sein Sterbebett. Eine Stunde später lag ich im Abteil. Fanny, die durchaus mitwollte, hatte ich fast unsanft abgewehrt. — Schon am selben Abend saß ich an Onkel Alberts Lager. War diese Ruine von Mensch jemals lebendig gewesen? Hier konnte der Tod nichts mehr demaskieren. Aber das Skelett murmelte, murmelte. Zuerst hörte ich gar nicht drauf hin. Denn gut, er würde rasch tot sein. Kriegte ich dann seine Millionen? Plötzlich wurde ich hellhörig; er röchelte „was vom Testament: „Sonst enterbe ich dich,“ sagte er, „der Notar kommt jeden Augenblick. Mit der Behörde ist es schon vereinbart.“ — „Wiederhol mir's nochmals, lieber Onkel, ich fasse noch nicht, daß du ...“ Ich mimte Schluchzen. „El Schock!“

schmarrte Onkel Albert, „an deiner Stelle würde ich mich freuen. Wenn du mich doch so sehr liebst, kann es dir nur desto angenehmer sein, mich zu konservieren.“ Himmel, was wollte er? „Wiederhol mir's, lieber Onkel, was meinst du?“ „Junge,“ schrie er plötzlich auf, um die Stimme glockig tief sinken zu lassen, „mein Leben versäumt ... beinah' ein Jahrhundert! Ich Mißgeburt! In Häßlichkeit leben und sterben ist das Aller-schlimmste. Seele, pfui! Seele ist nur Ausrede der Häßlichen vor der Schönheit. Meine Rückgratsverkrümmung, meine O-Beine! Nie getanzt, geschwommen, geflogen, geturnt. Nie gelebt. Für meinen Kadaver deshalb nie 'was getan. Kaum gebadet, kaum Odol genommen — auf Ehre! — Nie gegirrt wie du! Ohne diesen Neid auf dich, auf alle diese raffiniert kosmetischen, mondänen, durchtrainierten Leiber wäre ich mindestens hundertfünfzig Jahre geworden.“ (Hier brach mir der Angstschweiß hörbar aus) ... aber posthum will ich desto schöner werden. Unter der Bedingung, daß du meinen Leichnam genau nach Art der modernsten Lebenstechnik immerzu pflegst, wirst du mein' (hier hütelte das alte Schausaal lächernd) ... mein Leib-Erbe. Du kriegst meine Millionen nur, wenn du mich nicht nur konservierst, sondern meinen Leichnam vom Orthopäden, Friseur, Zahnarzt, Präparator, Marionettenfabrikanten usw. usw. scheinlebensfähig in allermoderner Art machen läßt. Meine Spezialwünsche sind schöne Nase, schöne grade Beine, blonde Perücke, feinste, der jedesmöglichen Gelegenheit entsprechende Garderobe. Du nimmst mich selbstverständlich überall hin mit, aufs Rennen, in die Theaterloge, auf Reisen ... Und dein Mädel wird wenigstens zum Schein auch meines sein.“ Er röchelte. Der Notar erschien, bevor ich zu Besinnung kam. Er hielt ein demgemäßes Testament zur Unterschrift bereit. Onkel Alberts Lebenslicht flackerte letztlich hell auf. Der Notar hielt ihm die Hand, die ordentlich mit Schwung unterschrieb. Onkel Albert fiel entseelt (leider nicht entleibt) ins Kissen. Der Notar sagte: „Nun! Natürlich willigen Sie ein! Die Überwachung liegt mir ob. Wir lassen den Konservator kommen.“ Zunächst wurde Onkel Albert gut ausgestopft, aber so, daß er geschmeidig blieb. Dann kam bei

das feinste Gebiß, eine wundersam blonde Frisur, Gasaugen von feurigstem Blau zum Rollen, Auf- und Zuklappen. Er ähnelte Poincaré. Man bog ihn zur Normalfigur, transplantierte ihm streng kosmetisch behandelte Haut, eine blendende Nase. Seine Garderobe war comme il faut. — — Das Leben mit dieser Marionette machte Fanny tollen Spaß. Sie tanzte, schwamm, ritt mit ihr. Ja, ich will es gestehen. Es wurde der seltsamste Fall Nekrophilie. Oder bin ich nur eifersüchtig? Sie bevorzugte diese Totenpuppe. Und eines schönen Tages mußte man steckpuppe. Fanny war mit dem Alten auf und davon. Man ertappte beide auf Norderney, als sie grade im Begriff war, die etwas fahlen Lippen Onkel Alberts zu schminken. Die braven Norderneyer hatten an Onkel Alberts Überlebensfähigkeit nie ge Zweifel. Mir aber wurde zumut, als ob die Puppe über mich grinsete. Ich zog meinen Browning und schoß ihr das linke Gasaug weg. Der Notar zwang mich später, es zu ersetzen. Fanny begnügte sich mit einer Onkel-Attrappe. Übrigens entnehme ich soeben dem Journal des Onkels, daß er ursprünglich aus Rache an seiner künftigen Leichenwäscherin niemals gebadet hat; sie sollte sich so recht mit ihm abrackern. Wären die Millionen nicht, würde ich herzlich gern mit ihr tauschen ...

## Inserat

Das Meer hat seine Gestade verändert,  
Übel riecht sein Mund,  
Wild bellt es durch die Regenwindnacht.  
Die Sterne hausen in undurchsichtigen Wolken,  
Im Auto sintt ein Bankier:  
Was bezahlt der Mond für sein Licht?  
Was hat die Sonne davon?  
Ich aber möchte in allen Welten groß inserieren:  
Kommt gesucht,  
Der die Erde zertrümmert.

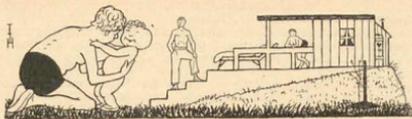
Albert Ehrenstein



**Höchste Gemütlichkeit Ihres Heimes durch Telefunken-Rundfunk-Anlagen!**

Anzeigenpreis für die 7 gespaltene Nonpareille-Zeile 125 Reichsmark • Alleinige Anzeigenannahme durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.





„Fein, Mutti! Jetzt ist Frühling — mich hat schon 'ne Biene gestochen.“

## Ich bin Bohemien

sagen die Leute.  
Sie machen dabei gnädige Augen und tolerante Mundwinkel, protegieren mich und schauen mich aus einer Höhe von 1500 Meter über dem Meerespiegel an.  
Bürger, wie Literaten sind nämlich freundschaftlich der Annahme, das Bohemientum sei eine Fassung froher Zerfahrenheit, ein selbsterwählter Zustand der Unordnung, so ein recht romantisches Drunter und Drüber.  
Wer's so auslegt, war nie Bohemien.



„Mein Mann hat den Singvögeln von nur erstem Architekten moderne Nester aus Beton entwerfen lassen, aber die dummen Tiere wollen durchaus in ihrem selbstgebauten Kitsch brüten.“

Bohemientum ist in Wirklichkeit bloß der Ausdruck eines bestimmten, unerwünschten Wirtschaftszustands.  
Legt mir 10 000 englische Pfund auf den Tisch! — (Ausgleichsangebote an die Schriftleitung!) — und ich verpflichte mich, fortan dem Beruf eines Bohemien zu entsagen!  
Für 12 000 stein' ich mit dem ersten Hahnenschrei auf.  
Für 15 000... widerruf ich diese Abhandlung.  
Das sind die falschen Bohemien, die sich ihre Lebensform nicht abkaufen lassen! Dilettanten, Dezimalspieler. Sie halten Ungenauigkeit für Kunst und huldigen dem schwanken Zeitmaß ihres Lebens als einer Blaublümelein-Idee.  
Der Bohemien dagegen ist durch den Umstand charakterisiert, daß er's nicht gern ist. Der Bohemien will Ordnung haben. Der Bohemien möchte nachts schlafen. Sperrt alle Läden zu. Erinnert sich jedes Zettels. Zählt seine Barschaft. Überblickt seine Chancen. Verträgt kein Stückchen Holz zwischen den Zahnräten. Und zählt... (Doch wissen es die wenigsten, weil er für die Bekundung dieser Pünktlichkeiten und Korrektheiten eine andere als die übliche Zeit und Art erwählt.)



„Wir Antialkoholiker haben nichts als den Frühling, um berauscht zu werden.“

Kann ein Postbeamter pünktlicher im Amt erscheinen als der John Höxter im „Romantischen Ort“? Oder gibt es einen Schulfuchs, der Rechnungen so zuverlässig prüft, wie ich sie wegwerfe?  
Der Bohemien, das ist der wahre Pedant.

Beispiel: ich.  
Ich stehe nach der Uhr um 5 Uhr nachmittags auf; mit dem Glockenschlag 6 entziehe ich mich meinen Korrespondenzen; schreibe punkt 1/27 an die Arbeitsunterlassung.  
Und genau um 6 Uhr früh liege ich wieder im Bett.  
Darlehensbeträge werden von mir auf die Sekunde entgegengenommen. Ihre Rückerstattung erfolgt prompt nach Exekution. Verabredungen unterliegen peinlichst dem Zufall.  
Ich kenne kein Abweichen von diesem Programm. Hier gibt es nur die unbedingte, gerade Linie des Prinzips.  
Doch wem verdank ich's?  
Den Schurken, die mir Kredit und Beistand verweigern, indem sie lächelnd darauf hinweisen, ich als Bohemien hätte es doch nicht nötig.  
Nichts als dies loyale Zutrauen, das sie in die Unberechenbarkeit meines Bohemientums setzen, hat mich zum Bohemien gemacht. —  
Wer kauft mir mein Bohemientum ab? Anton Kuh



„Der Lanz in voller Pracht! Auf den Wiesen frisches Grün, auf den Wegen frischer Schotter.“

Anzeigenpreis für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile 1,25 Reichsmark • Alleingige Anzeigenannahme durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expeditio Rudolf Mossa.

Bona  
Karolewina

# Das Blütenwasser von LEICHTNER



Photo:  
Schneider,  
Berlin

## der bezaubernde Duft frischer Frühlingsblumen,

das köstlichste Parfüm, das Sie wählen können. Darum sollten Sie stets **Leichter's Blütenwasser** nehmen, das diesen diskreten Hauch von Frühling auf Ihre Haut zaubert.

**Leichter's Blütenwasser** verkörpert in sich alle Vorzüge einer Eau de Cologne von wundervoll erfrischender Wirkung, deren Besonderheit darin liegt, daß sie nicht so bald wieder verfliegt, was Sie sonst gewiß oft mit schmerzlichen Bedauern feststellen müssen. Das Blütenwasser gewinnt an Intensität, wenn es die Haut berührt und der Blütenduft sich mit der Ausstrahlung der Haut verbindet.

**Leichter's Blütenwasser**, auf Hände, Arme, Hals und Schultern verrieben, ist wie ein Ahnen jungen blühenden Frühlings. Es verleiht für viele Stunden ein Gefühl herrlicher Frische und umgibt Sie mit jenem dezenten Parfüm, das eine feine Kultur und einen sicheren Instinkt der Trägerin beweist.

Wenn Sie sich erst einmal von der eigenartigen Wirkung überzeugt haben, werden Sie **Leichter's Blütenwasser** nie wieder entbehren wollen.



Überall erhältlich! Preise: M 1.—, 1.40, 2.50, 3.75, 5.—  
Neuheit: Flasche mit Patentzerstäuber! Preis: M 5.25

Verlangen Sie kostenlos Schutzproble!

**L. Leichter, Berlin SW 68, Schützenstraße 31**

## Der Meister

Als der Journalist Efraim Klotz todmüde nach Hause kam, er hatte dem hochinteressanten Versuch beigewohnt, drei Trambahwagen, die vor einigen Tagen vollbesetzt umgekippt waren, mit Hilfe künstlich glatten gemachter Schienen und rasenden Fahr-Tempos nochmals zum Entleeren bzw. Umkippen zu bringen, was jedoch mißlingend, läßtliche das Talent und herrisch.

„Na, Mensch, wo stecken Sie denn?“ fragte der Redakteur der „Übermorgen-Frühzeitung“ erregt, obwohl die Tatsache, daß Klotz sich als Apparat befindlich gemeldet hatte, diese Frage ebenfalls erscheinen ließ. Aber der Redakteur wartete die Antwort gar nicht ab, sondern fuhr fort: „Sie müssen sofort ins „Excelsior-Hotel“ Zimmer 213 — haben Sie notiert?“ — zwohundärtdereizig! Wie ich schon vor einer Stunde erfahren habe — aber Sie waren natürlich nicht zu erreichen!“ — ist der Redakteur Charles E. Higgins eingetroffen, der ab Juli im Lunapark engagiert ist. Im Bilde?“

„Völlig!“ versicherte Klotz, „aber könnten Sie nicht den Sportberichterstatler...?“

„Quatsch! Ich will das Interview ein bilchen honorvoll aufgezogen haben — im Bilde? Oder haben Sie mal einen Sportberichterstatler gesehen, der Humor hat? Wo die armen Kerle den Unfug doch so ernst nehmen müssen! Also nicht wie los! Noch fürs Morgenblatt von Übermorgen — das Manuskript ist nicht in Ordnung! Stellen Sie mir ein Geben, damit es noch heute abend erscheinen kann! Im Bilde? Danke. Schluß.“

Stöhnend erhob sich Klotz, schob den Rest des angebrannten Butterbrots in den Mund, verschloß ihn mit einer Zigarette und bestieg ein Kleinauto.

Während der Fahrt überlegte er: — Higgins? Ist das nun der Brust- oder Seitenschwimmer — ? Und über welche Strecke Rekordmann — ? Sollte er doch lieber vorher noch die Redaktion anrufen? Ausgeschlossen — jetzt, mitten im Umbruch! Außerdem war keine Sekunde zu verlieren! Das ergibt sich von selbst beim Interview! — — —

— — — Gott sei Dank! der Mann war frei und zu sprechen! Ich schon stand er im Zimmer 213 vor Charles E. Higgins: „Verehrter Meister, meine Zeitung — die fröhrscheinendste Groß-Berlins — möchte dem sportbegeisterten Publikum einige Einzelheiten über Ihr Lebenswesen berichten!“

„Gern“, sagte der Meister lebenswürdig, „ich habe mich schon gewundert, daß noch keiner Ihrer Kollegen angefragt hat!“ Er ließ sich wieder in den bequemen Klubsessel nieder und schenkte sich aus einer vor ihm stehenden enorm großen Kanne eine Tasse Kaffee ein: „Also ich stehe morgens gegen neun Uhr auf, bade...“

„Ah!“ sagte Efraim Klotz mit schelmischem Lächeln erstaunt: „Sie baden! Bei ihrem „nasen“ Beruf! Sehr interessant!“

„Wir in Amerika baden alle jeden Morgen! Und dem Training kommt ein warmes Bad nur zustatten!“ Klotz notierte eifrig.

Darauf trinke ich zum Frühstück eine Kanne Kaffee wie Sie sie hier vor sich sehen? — extra für mich zubereitet natürlich! Inhalt: zwischen Tassen von je  $\frac{1}{16}$  Liter — gesamt also vier Liter!“

„Jeden Morgen?“

„Jeden Morgen!“

„Und Sie spüren keinerlei läß Folgen?“

„Nicht die geringsten. Durch eifriges Training habe ich es dahin gebracht, daß selbst die zweite Kanne, die ich nach Tisch trinke, das Herz nicht im mindesten angreift oder schneller schlagen läßt.“

„Höchst erstaunlich! Und wo trainieren Sie?“

„Hier im Hause.“

— — — Ah! dachte Klotz, also Kurzstreckenschwimmer! Und nickte bestätigend: „Ich hörte von dem neuen Schwimmbad, das man hier errichtet hat — — —“

„So — — —“ sagte der Meister wenig interessiert, „ich habe es noch nie benutzt.“

„Nicht benutzt?“ — „stammelte Klotz. „Ja — wo trainieren Sie denn, wenn ich fragen darf?“

„Hier in meinem Zimmer, wie Sie sehen!“ meinte Higgins ruhig. Klotz blickte umher, ohne irgendein Trocken-Training-Gerät zu bemerken — — — „Ich verstehe nicht — — —“

„Ich bin jetzt bei der fünften Kanne — genau gesagt bei der dreihundneunzigsten Tasse Kaffee angelangt. Um sieben beginne ich mit der sechsten und punkt neun Uhr mit der siebten — — —“

Efraim Klotz war aufgesprungen — das Notizbuch öffnete ihm — er starrte den Meister wie einen Irenen an und stotterte: „Und bei solchem Kaffee-Konsum wollen Sie Ihre Schwimm-Rekorde aufstellen?“

„Schwimm-Rekorde —?“ — verwunderte sich Higgins und stieß ein scharfes meckerndes Lachen aus: „Was zum Teufel wollen Sie immer mit Ihrem blödsinnigen Schwimmen? Ich bin Charles E. Higgins, der bekannte Rekordmann im Kaffeetrinken! Bei den Vorführungen im Lunapark werde ich diesmal meinen eigenen Rekord von 177 Tassen um mindestens 13 schlagen und den Weltrekord auf 200 bringen!“

Wuraf Efraim Klotz mit einem gewandten Sprung zur Tür das Zimmer verließ und enteilte. Er wurde auf der Redaktion wenig freundlich empfangen — — —

Kaki

# Wundervoll schlank

können auch Sie ohne Gefahr für Herz und Nerven durch eine massvolle Schwitzkur werden. Für diese empfehlen viele Aerzte das neue Fluidosan-Schaum-Schwitzbad (D. R. P. a.). Es ist in jeder Wanne sofort badefertig, entwickelt selbständig fettvermindernden Schaum, wirkt schnell und zuverlässig. Probieren Sie es und Sie nehmen noch heute ab durch Fluidosan-Schaum-Schwitzbad (D. R. P. a.).



Das macht's  
Keiner nach!



## Okasa für Männer!

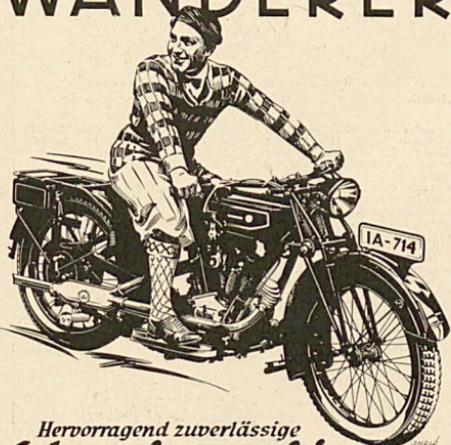
(Nach Gebetsrat Dr. med. Lehmann)

Okasa ist das wesentlichste hochwertige Sexual-Kraftigungsmittel bei vorzeitiger Schwäche. Ersatzmittel gibt es nicht! Hochinteressante Broschüre mit täglich erscheinenden notariell beglaubigten, perodisch frapanten Anerkennungen über die prompte und nachhaltige Wirkung von Aerzen und Privatpersonen jedes Standes und Alters erhalten Sie kostenlos absolut direkt in verschlossenem Doppelbrief ohne Absender gegen 30 Pf. Porto. Es wird ausdrücklich betont, dass keine unerlangten Nachahmungsversuche, wie dies jetzt vielfach üblich, versucht werden. Die Zusendung der Broschüre verpflichtet Sie zu nichts. Bestellen Sie sofort (auch wenn Sie lieber alles mögliche Apparate, sogenannte Kraftigungsmittel usw. erfolglos angewandt) und dann — ordern Sie selbst. Eine Originalpackung à 100 Tabletten 9,50 RM.

Zu haben in allen Apotheken.  
General-Depot u. alleiniger Versand für Deutschland: Radlauer's Kronen-Apotheke, Berlin W.35, Friedrichstr. 10.

Wer misstrauisch verlanget  
**Probe-Packung umsonst,**  
die wir jeder Broschürenbestellung kostenlos in verschlossenem Doppelbrief beiliegen. Probe-Packungen nur auf schriftliche Bestellung.

# WANDERER



Hervorragend zuverlässige  
**Gebrauchsmaschine**  
Rassige, kräftige Sportfahrzeuge,  
ausgezeichneter Bergsteiger

Wanderer-Werke A.-G. Schönau bei Chemnitz.

## MISS LIND UND DER MATROSE

Ein kleiner Roman von Hans Leip

Die Beichte eines Matrosen über das seltsamste Abenteuer seines Lebens, das ihn von einem mondänen Luxusdampfer in die dankbare Viertel von New-York führt. Menschen im Tempo unserer Zeit, neu gesehen und kühn gestaltet.

Gehftet RM 2.50  
in Leinen RM 4.50

Simplicissimus-Verlag / München 13

## Typen

Auf der einsamen Terrasse sitzen drei moderne junge Mädchen. Ausgabe 1928. Das erste Mädchen ist nicht mehr ganz so jung, also noch nicht ganz so modern. Es ist dreißig. Das zweite Mädchen ist jünger, also schon moderner. Es ist fünfundzwanzig. Das dritte ist sehr jung, also sehr modern. Das dritte Mädchen ist zwanzig Jahre alt.

Die Mädchen sitzen da in der lauen Luft. Vorne lehnt der Herr Oberkellner an einer Säule. Eine straffe, sympathische Erscheinung mit direkt weltmännischem Einkassieren. Der Mond zieht auf, und schwüle Duftbrunnen platzen.

Type eins betrachtet die schlanke Silhouette des Oberkellners. Type eins ist noch unmodern dichterisch versiert und sagt: „Ich höre mein Blut rauschen. Oh!“ Dann wird sie rot.

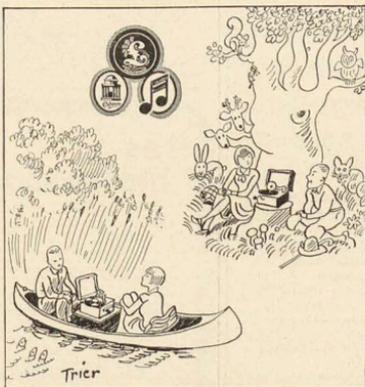
Type zwei — fünfundzwanzig — ist schon zeitgemäß sachlicher. Type zwei betrachtet die schlanke Silhouette des Oberkellners und sagt: „Netter Junge! — Die Modernen empfehlen ausleben — —?“  
Type drei klingelt an das Eisglas, betrachtet die schlanke Silhouette des Oberkellners vom Scheitel bis zum Lack und sagt kühl: „Sind Sie heute abend frei — —?“

Mein Freund Karl hat neulich geheiratet. Eine Kunstgewerberin. Und gar eine reiche Kunstgewerberin.

Kann man sich vorstellen, wie seine Wohnung aussieht? Tische aus Zement. Stühle aus Eisen. Und so. Bauhaus halt. Mit einem Wort: Bauhaus!

Er zeigt mir zum erstenmal die neue Pracht. Seine Frau ist in ein Neben-zimmer gegangen. Da trau' ich mir zu sagen: „Weißt du, so recht gefallen tut mir die Geschichte nicht.“

Er tritt dicht an mich heran: „Du willst sagen, dir graust?“  
„Das wäre zu viel gesagt“, wehre ich ab, verschüchtert.  
Da kriegt er einen roten Kopf: „Ich verbit' mir das! Wie du mich einschätzst! Unverschämtheit! Ja, glaubst du denn, mir graust nicht auch?“



„So leben wir  
am Wochenende“  
mit

**ODEON-  
PARLOPHON-  
COLUMBIA-  
MUSIKAPPARATEN UND PLATTEN**

erhältlich in den offiziellen Verkaufsstellen des Lindström-Konzerns:  
Odeon-Musik-Haus G. m. b. H., Berlin W. 8, Leipziger Straße 110  
Parlophon-Haus, Berlin NW 7, Friedrichstraße 91  
Columbia-Musik-Haus, Berlin W. 15, Kurfürstendamm 29  
Odeon-Musik-Haus, Breslau, Schwidnitzer Straße 43a  
Columbia-Musik-Haus, Frankfurt a. M., Goethestraße 19  
ferner in allen anderen Odeon- und Parlophon-Musik-Häusern  
und besseren Fachgeschäften.

CARL LINDSTRÖM A.-G. / BERLIN SO. 36

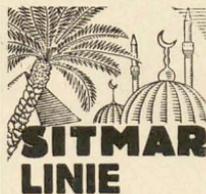
**ODEON-COLUMBIA**  
APPARATE - SCHALLPLATTEN

Kataloge kostenlos / Teilzahlung

ODEON - MÜNCHEN  
MUSIKHAUS JACOB Neuhauser Straße 12

*Tipp, topp! Ein Reifen bester Rasse,  
Stets schmissig, schlüffig, einfach Klasse!  
'Ne Qualität, die Ihr ja kennt,  
Die mit „vorzüglich“ man benennt!  
Jedoch, was red' ich noch davon,  
Ihr lobt ihn selbst ja lange schon!*

**Continental**



Wöchentliche Abfahrten ab Genua nach

**AEGYPTEN**

mit den Luxusdampfern  
„AUSONIA“ u. „ESPERIA“

Weitere Verbindungen nach  
**Konstantinopel, Syrien, Palästina,  
dem Schwarz. Meer, Griechenland**  
**Rundfahrten im östl. Mittelmeer**

Auskünfte sowie Buchungen durch sämtliche Reisebüros  
und durch die General-Vertretung für Deutschland:

**„DESCHITA“**

Deutschland-Schweiz-Italien Reise- und Transport-A.G.

**Stuttgart**

Friedrichstraße Nr. 80 B / Fernsprecher  
Nr. 24338/22690 / Telegramme Deschita

**Berlin NW 7**

Unter den Linden 54-55 / Fernsprecher  
Zentrum 4062/3995 / Telegramme Deschita







## Raffiniert

Der sächsische Staatsanwalt Siebenröpel hatte einen leichten Stich ins Perverse. Als vermöglicher Mann und Junggeselle konnte er sich jedes Jahr den Luxus einer Auslandsreise leisten. Das letztmal war er in Ägypten. Wie es des Landes so der Brauch ist, wurde ihm dort vom eigenen Vater des Mädchens — nicht zu glauben! — eine dreizehnjährige Fellachenschönheit rekommandiert. Siebenröpel, der wie gesagt einen leichten Stich hatte, schäkerte mit dem Mädchen, sagte in der Art sächsischer Wildlinge: „Kratz mich, beiß mich, gib mir Diarnam'n!“ und freute sich seines ungehörigen Lebens. Den eigentlichen Höhepunkt erlebte er aber doch erst, als er in Kairo auf der Hotelterrasse bei einem Schälchen Eiskaffee behaglich in dem zu diesem Zweck mitgenommenen deutschen Strafgesetzbuch nachlas, welcher Delikte er sich nach heimischem Recht schuldig gemacht haben würde. Mit Wonne packte er sich an der Hand des Gesetzes ein imaginäres Höchstmaß an Strafen auf, und als er damit fertig war, schnippte er leichtfertig mit den Fingern und sagte vergnügt: „Andere Länder, andere Sitten!“



## Wie lebst Du

Sorgst Du für Pflege Deiner Gesundheit in freier Natur? Bist Du Besitzer eines Motorrades? Bei den angenehmen Abzahlungsbedingungen der Victoria-Werke wird die Anschaffung eines Victoria-Motorrades jedem leicht möglich. / Reich illustrierte Gratisbroschüren Nr. Z. 4 versenden auf Wunsch kostenlos

**VICTORIA-WERKE A.-G.**  
NÜRNBERG 10



— ich sage nichts gegen einen edlen Seidenstrumpf im Gegenteil — aber **Ihr Magen** mit unumgänglich Chemikalien geschädigt werden. Nur pflegliche Mehraufwand zu einem Wohl kostet der gefunde, bekaunnte

**Weinessig Wecker**  
zum Trinken und zum Einwaschen

## Pallabona puder

Durch Trockenbehandlung in 2-3 Minuten die schlaube Friseur (keine Haabwaschung). Reinigt und entleitet. Die Haarwellen bleiben erhalten. Für Tanz und Sport unanständig. Besonders geeignet für **Bubkopf**. Millionenfach erprobt. Weisen die Nachahmungen zurück. Zu haben in Sireu- u. Runddosen von 1/2 — an in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken.



**Filme selbst!**  
es ist unerreicht einfach und billig mit **Moto-Kamera**

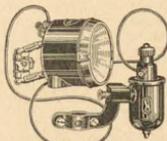
Druckschr. kostenlos Pathex Düsseldorf 1/28



**Eine gute Fahrt**

ist Ihnen stets sicher, wenn Sie sich der guten **elektrischen Fahrrad-Beleuchtung** bedienen.

Stets betriebsbereit, neig in Lichtstärke und Haltbarkeit, der Scheinwerfer mit einer Standlicht-Batterie, auch für sich als Suchlicht verwendbar, dabei keine Pflege bedürftig, ist sie kurz gesagt:



**Das vollkommene Fahrradlicht!**

In allen Fachgeschäften zu haben.

Peter Schlesinger Metallwarenfabrik Offenbach a. M.

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen.



**Schlantheit und Elastizität**

Lästige Körperfelle verschwinden rasch und sicher beim bequemen, angenehmen Gebrauch des ärztlich empfohlenen **Dr. Ernst Richters Frühstückskrüsterke**. Sie werden schlank und raffen sich um Jahre verjüngt und erfrischt. 1 Paket M. 2,-, 6 Pakete M. 10,- (zum Erlösen erforderlich). Institut Hermes, München St. Gölzstraße 7.

Beim Einkaufen eines Füllhalters verlangen Sie ausdrücklich einen **Soennecken Füllhalter**. Sie haben dann die Gewähr ein Schreibgerät zu erhalten, wie es zweckmäßiger nicht hergestellt werden kann.

Überall erhältlich  
Soennecken-Ringbuch: das beste Notizbuch

# DIAPON

Der glänzend bewährte Kinder, Körper, Fuss-Puder.





## Telefirt

Ich war noch keine dreißig Stunden in Berlin, da hatte ich auch schon mein Strafmandat weg. Wegen Verletzung der Verkehrsordnung! Weil ich mich nämlich zum Zwecke der sexo-kommerziellen Verständigung einer Dame auf offener Straße genähert habe. Kostenpunkt hundertzehn Emm. ...

Der Herr Kommissar klärte mich wohlwollend auf: Laut polizeilicher Vorschrift sei eine Annäherung an das andere Geschlecht in der Öffentlichkeit neuerdings nur noch per „Telefirt!“ statthaft; eine schlagend originelle, staatlich konzessionierte Erfindung, die dem Zwecke dient, den Verkehr der Geschlechter in unangenehmer Weise und unter Zufuhrnahme allgemeingültiger Verkehrsregeln zu regeln. Unentbehrlich für jeden besseren Lebemann. In allen Ausführungen für Lager, Als Monokel, Uhrarmband, Krawattennadel oder auch in geschmackvoller Kästchenform zu tragen, mit separiertem Leuchtpfeil von 31.50 Mark an. Für Beamte und andere Arbeitslose eventuell auf Raten ...

Ich erwarb also umgehend einen Telefirtapparat. Und begab mich in ein Nach café. Ich war geradezu verblüfft. Nahezu bei zwei Dritten des Publikums konnte ich, im Knopfloch oder an irgendeinem anderen passenden Körperteil übersichtlich befestigt, die opalglühende kleine Rosette, das Telefirtistenabzeichen, feststellen. Nur ganz wenige Outsider saßen schüchtern und verklemt dazwischen und rührten mit kramphaft gesenkten Blicken in ihren Kaffeetassen; wahrscheinlich aus Angst, wegen unerlaubten Augenblicksinschleiers zu werden. Um so toller brandete hier der Signalverkehr. Von allen Tischen schwirrten kolibrihaft farbige Lichtzeichen auf und krazten sich mit betäubender Virtuosität. Der reinste Rangierbahnhof!

Mein Gegenüber, eine rassige Brünette, hatte einen raffiniert konstruierten Liliputapparat. Marke „Knopf im Ohr“. Als Boutons zu tragen — äußerst pikant! Ich stürzte mich kopfüber in einen Entschluß und funkte ihr das vorschritt-mäßige Anfangssignal hinüber: Dreimal kurz weiß. Wünschen Sie zu parlamentieren? Aber unmittelbar flammte es aus ihrem linken Ohrblöppchen: Rot — Halt! Strecke besetzt! Also nichts zu machen ...! In meiner Verlegenheit muß ich mich in den Signalen vertehen haben, denn plötzlich bombardiert mich vom Nebentisch her ein diskret getönter Jüngling mit SOS-Zeichen. Der Angstschweiß brach mir aus. Nur mit Hilfe meines „Kleinen Leitfadens für Elementartelefirtisten“ gelang es mir, mich aus der brenzligen Situation herauszulotzen ... Endlich hatte ich Glück! Ein schickes Frühjahrsröhtchen signalisierte mir mittels Leuchtgraffes: „Drehen Sie bei!“ Ich hörte schleunigst: Gelb-rot oder „Bei mir knorke!“ und machte mich startfertig. Aber die

Dame löffelte mit unerschütterlicher Konsequenz ihren Punsch romaine weiter; während in präzisen Intervallen an ihrem Blusenausschnitt ein zierliches Fragezeichen aufleuchtete. Dunkel begriff ich, daß ich jetzt mit Ziffern operieren müsse, und setzte meine automatische Zahlentabelle in feberhafte Tätigkeit. Ein paar Herren an den Nachbarstischen beteiligten sich sofort mit sportlichem Ehrgeiz an der telefirtistischen Auktion. Das Offert wuchs ins Gigantische. Erst, als ich aus purem Versehen mit einer dreistelligen Zahl aufrückte, verkürzte sich die Konkurrenz, und von dem Frühjahrsröhtchen erstrahlte prompt das grüne Signallicht: „Einfahrt frei!“

Alles Weitere vollzog sich korrekt nach verkehrspolizeilicher Verordnung. „Beide Kontrahenten verlassen streng getrennt das Lokal. Der Herr geht auf der Straße voraus und gibt der Dame, die sich auf dreifacher Meter Abstand zu halten hat, mittels Leuchtpfeil die Wegrichtung an. Erst am gemeinsamen Erfüllungsort und unter Ausschluss jeglicher Öffentlichkeit ist es den Kontrahenten gestattet, direkte Fühlung miteinander zu nehmen.“ Wie gesagt, alles klappte wie gestanz. Da erleichte mich noch in letzter Minute das Pech. Kurz vor dem Ziel versagte plötzlich mein Richtungspfeil. Der Passantenstrom schwemmete mich unerföhlich vorwärts. Was tun — ohne Pfeil? Ich versuchte mich durch Notsignale meiner Partnerin verständlich zu machen. Umsonst ...! Infolge übermäßiger Inanspruchnahme war meine Batterie total ausgebraunt.

Caren

## Jedem das Seine

Frau Gantener ist mit ihren morgendlichen Knie- und Rumpfbögen beschäftigt. Herr Gantener, fertig fürs Büro, tritt noch einmal ins Schlafzimmer, sieht seine Frau unten. „So schau wie du mücht' ich's auch haben“, sagt er müßiggründig. Frau Gantener schreit leidvoll auf: „Aber Fritz! Für wen tu ich's denn? Doch nur für dich! Um mich für dich schön zu halten!“ „Mir bist schön genug“, brummt Herr Fritz Gantener und geht.

Frau Gantener geht zur Wadenmassage über. Monologisiert: „Fünfzehn Kniebeugen für meinen Mann. Nichts erkennt er an. Da ist Fred doch anders. Er weiß meine schmälere gewordenen Waden zu schätzen!“

Jetzt beginnt Frau Gantener mit dem Schnurhüpfen: „Es soll mir nicht wieder passieren, daß ich beim Radfahren schlapp mache. Heinz war zu verärgert!“

Was tun Frauen nicht alles für ihren Mann!

## Gesundheit und Schönheit

ist wesentlich abhängig von der Beschaffenheit unseres Verdauungskannals.

### Dr. Kleiber's Joghurt-Tabletten

„Kannalieren“ den Körper reinigen das Blut, beseitigen Fäulnisbakterien, überwinden Verdauungs-Wohlbefinden, angießen, kein Abführmittel! Seit 10 Jahren bei Verdauungsstörungen glänzend bewährt. Dr. K. Kleiber's Joghurtwerk, München, Schillerstr. 28. S. bei bez. d. Apoth. u. Droge, Braunschweig, Kontenlos.

## Arterienverkalkung

fröhliches Altern, Güte, Rheuma etc. in bester Zeit ohne schmerzlos Entzündung

Durch rechtzeitige Behandlung mit

### Radioisoclerin

(R. P. W. N. 333644)

den seit Jahren ärztlich empfohlenen radioaktivem Radioisoclerin, chemische Verbindung: in den Schlag- und Pulsadern gefäßt und die Rückbildung der Arterienverkalkung und die Verflüssigung des Blutes, die Erlangung der nötigen Vaskularität der verhärteten Arterien, die Verminderung des Blutdruckes, die Verhinderung von Schlaganfällen und die Erhaltung der Arbeitskraft sind die Hauptwirkungen des Radioisoclerins. — Höre mit 10 Tabletten M. 2.50, Packung mit 6 Hören 21.12. — Franko, zu haben in den Apotheken. Ausführliche Broschüre mit drei Glühbirnen erhalten Sie durch General-Depot Eleanore-Apotheke, Berlin A 11 Leipziger Straße 74, am Dönhofsplatz.

## Wie blühend siehst Du aus!



„Was für rosige Wangen, was für eine volle Figur hast du doch bekommen!“

„Ja, das verdanke ich nur den **Ela-Traglobonbons**.“ Die wunderbaren Knochenverrägerer an Wangen und Schläfen schwanden. Pfund für Pfund nahen Sie zu, an allen Körperteilen zeigte sich Fettansatz. Unbezugs und Unreiz weichen und nach ein paar Wochen hat das bisherige schneidende Assesien einer vollen, einwandigen Brust eine Platz gemacht. Durch den Grund der „Ela-Traglobonbons“ läßt sich das Körpergewicht in wenigen Wochen um 10–30 Pfund erhöhen. Zeitlich schaffen Sie aber auch, indem Sie die roten Blutkörperchen bis zu 50% vermehren, Nervenkraft und Blut. — Schokolade M. 2.50 ganz. Mühselig. Zu bestellen von der „Ela-Chem. Tech. Fabrik, Berlin-Pankow 215, in 1000 Gramm.“

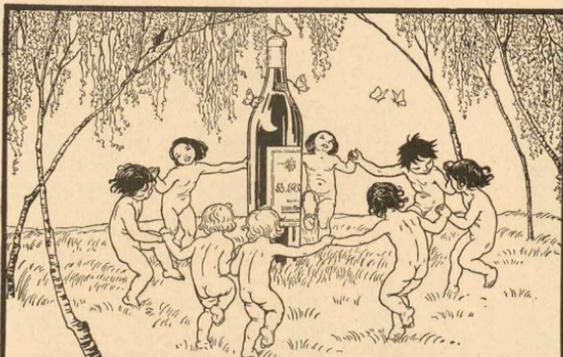
## Nervenschwäche

Nerven- und Gemütskränke, Nourastamiker, die an Schlaflosigkeit, Denkunfähigkeit, Zerstreutheit, Arbeit- u. Leistungswidrigkeit, Zerschlagenheit, Kältegefühl, Kopfdruck, Nervenschmerzen usw., leiden, verding. vof. Prop. Nr. 1 gebr. Sina. v. 20 Pf. in Marken über eine neue, schmerzlos, heilsame, bewährte. Anzeigen usw. in und Bannlöcher über 60 verschiedene Erträge in kürzester Zeit. Dr. med. Jordan, G. u. m. B. Kassel 39.

## Die Vorzugs-Ausgabe des „Simplicissimus“

auf schweres holzfreies Kunstdruckpapier gedruckt und in Halbleder gebunden, ist noch in wenigen Exemplaren verfügbar. Preis für den Jahrgang (2 Bde.) M. 90,—. Preise für ältere Jahrgänge auf Anfrage.

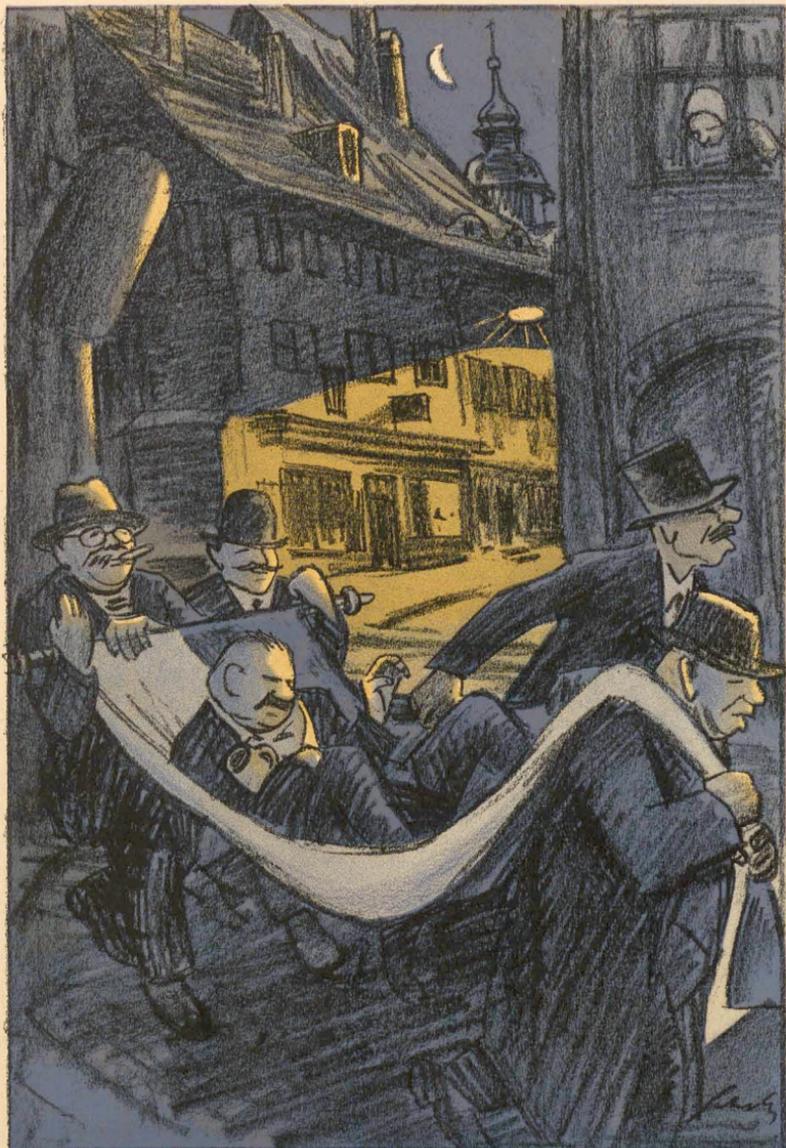
Simplicissimus - Verlag  
München 13 / Friedrichstraße 18



Alte Reserve  
**Weinhaus**  
die deutsche Weinbrandmarke

# Parlamentariers Erdenwallen

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Gesiegt in der Wahl — unterliegen beim Mahl.

## Schriftstellerei

Ihre Kasse abgeschlossen haben,  
sah nach einem feucht verbrachten Abend,  
gעה andre Leute froh ins Bett.  
Schlafen ihren Schlummer des Gerechten.  
Aber ich muß erst noch manchen Gang  
mit dem sogenannten innern Drang  
fechten.  
Und das wird dann ein Sonett,

oder auch ein anderes Gedichte,  
das sich reimt und voll Bedeutung ist;  
manchmal ist es gut und manchmal Mist,  
manchmal ist's ne Detektivgeschichte.

Während andre schon im Traumland wohnen,  
schreibe ich die Sachen sauber auf,  
pack' sie ins Kuvert, kleb' Marken drauf  
und verschick' sie an die Redaktionen.

Und dann bet' ich auf den Knie'n  
fromme Melodien,  
bete wie ein kleiner Knabe,  
bete sehr,  
daß der Redakteur  
morgen früh gut ausgeschlafen habe.

Dann erst werf auch ich mich in die Kissen.  
Ist ein solches Dasein nicht bescheiden?

Alfred M. Balto

## Diät halten

„Ich hab' 1,5 Zucker,“ erzählt der betagte Vieh-  
kommissionär, „der Arzt hat gesagt: ich soll mich  
diät halten.“

Seitdem ... da kann kommen, was will und sein,  
was will ... ich geb' auf mich acht wie auf ein  
Uhr; ich halt mich streng.

Gar nix hab' ich mehr von mein' Leben. Ich muß  
aufpassen wie ein Handerl:

In der Fröh steh ich auf ... eine Schale Kaffee, ein  
Butterbrot, ein Stückl Schinken dazu ... in Gotts  
Namen noch ein Ei ... und genug ist's für den  
ganzen Vormittag! — Ich hunger' mich aus bis zum  
Gabelfrühstück. Dann gabel ich 'ä Bissen. Was  
gabelt man? Stückl Salami, ein Apfel dazu, schreib  
auf: zwei! — Schluß! Das ist mein ganzes Essen!  
Bis Mittag. Zu Mittag eß ich Mittag. Was man ißt:  
Suppe, ein Brocken Fleisch, bißl Spinat dazu oder  
Karotten — ein Teiler Kartoffel kann mir auch  
nicht schaden — die Mehlspeis — aus ist! Da  
könt mir einer hinlegen, ich weiß nicht was — —  
ich rühr' nix an, nicht einmal ... höchstens ein bißl  
Käs' als Nachspeis ... ich rühr' mir an und bleib  
nüchtern, auch wenn mir der Magen heraus-  
hängt ...  
Bis zur Jausen. Da nehm' ich mein Kaffee und,  
wenn von Mittag übriggeblieben ist, Stückl Bäckerei  
oder Tort'n — gut! ... (Ein paar Sandwichs, grad,  
daß sie untren Nagel gehen, haben auch noch kein  
zerrißn!)  
Dann gibt's kein Essen für mich, ich halt' mich, wie  
Gott den Tag gibt — ob ich geladen bin oder zu  
Haus, sitz' ich da, — ohne daß ich mich trauen mücht,  
ein Stückl Brot anzurühren ...  
Bis am Abend.

Am Abend eß ich! ... Gut bürgerlich, ohne Faxen,  
für'n Hunger. Suppe, Gemüse, ka Nachspei',  
ka nix. Wenn ich ein bißl Obst dazu nehm',  
hab' ich genug für zehn Stunden. Das ist alles.  
Mein ganzes Essen von ein' Tag ...  
In der Nacht, wenn ich aufkom', hab' ich am  
Nachtkastl ein Stückl ...

Anton

## Sonjas Beichte

„Auch einfach, Tante — ich bin auf den Strich  
gegangen ...“ sagt Sonja ruhig und mit einem  
kühlen Blick auf die alte Dame, die entsetzt zu-  
sammenfuhr.

„Um Gottes willen, Kind!“  
„Beunruhige dich nicht, Tantchen,“ fuhr Sonja  
lächelnd fort, „ich hab' es wirklich nur aus Not  
getan. Es soll anständige Frauen geben, die es aus  
Neugierde tun. Du weißt ja — ich rein, das weißt  
du natürlich auch nicht —, daß man seit einiger  
Zeit nicht mehr so streng vorgeht ...“

„Sonja, Mädchen — wie sprichtst du?“ jammerte  
die alte Dame mit erhobenen Händen, aber doch  
mit einem leise begierigen Filmmern in den Augen.  
„du hast wirklich — Männer angesprochen?“

„Wirklich, Tante — und gleich der erste reagierte  
prompt auf meine Offerte!“ —  
„Sonja! Hast du alle Scham verloren!“  
„Geschäftssprache,“ sagte Sonja gleichmütig, „ich  
war doch auf der Handelsschule. Daß ich keine  
Stellung finden konnte, war nicht meine Schuld.“  
„Weiter! Weiter!“ lüchzte die Tante schwach.  
„Leider erwies ich mich als total unbegabt“, fuhr  
Sonja gelassen fort.  
„Leider? O mein Gott!“

„Wart' nur, Tantchen, du wirst zufrieden sein! Der  
Mann hatte eine Art von — Sachlichkeit, daß ich  
die Beherrschung verlor, ich schlug ihm ins Ge-  
sicht — so mit der flachen Hand — klitsch,  
klatsch!“

„Sonja, Liebling! Endlich erkenne ich dich wieder!“  
„Keine Ursache, liebe Tante — warte, es kommt  
ganz anders! Wie ich noch danke: Jetzt hast du  
dir gleich das erste Geschäft ruiniert — hättest du  
dir wenigstens einen Vorschub geben lassen!  
kniert der Mann vor mir nieder und küßt mir die  
Hände. Restlos glücklich! Ein Masochist, Tantchen  
— einer, der gar nichts anderes wollte als  
geprügelt sein! Was sagst du dazu?“

„Barmherziger — wie schrecklich! Was es alles  
gibt! Du armes Kind! Aber Gott sei gelobt — so  
bist du doch — hm — ahem — rein geblieben!“  
„Verheerend rein, liebe Tante. Der Mann war total  
meschugge. Er ließ sich in der Folge immer wieder  
geben bar und fest von mir prügeln und ver-  
schaffte mir zuletzt auch noch die schöne Stelle!“  
Tantchen nahm erschüttert Sonjas Hände in ihre  
biederen Krebscheren und sagte: „Wir leben in  
einer schrecklichen Welt — aber da du rein ge-  
blieben bist, ist ja alles gut!“

Trüm

## Vom Tage

In einer Partenkirchner Pension, deren Gäste sich  
zum größten Teil dem (mehr ethischen) Genuß von  
Rohkost hingeben, hängt ein Plakat, auf dem zu  
lesen ist:

„Hier bekommt man die ideale Touristenkost vom  
Nubhaus in Trittau. Ombo-Cheruskernahrung.“

Mur **ZWEI WÖRTE**

ÖSTERREICHISCHE TABAK-REGIE  
MÜNCHEN  
Ectographie des Reichlichen Reichs  
Wien, 101, 5210/18 G H 13 = 104  
**dritte sorte**

6 PFG. ZIGARETTE  
DER ÖSTERREICHISCHEN TABAK-REGIE

III  
KINDERWIEN

# Simpli-Woche: Harry Liedtke, wie lebst du?

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



„Mit aufgehender Sonne eile ich in meinen Park und verrichte unter dem jeweils blühenden Strauch meine Morgenandacht.“



„Dann widme ich eine stille Stunde der Selbstbetrachtung, aus der ich die Kraft für mein Tagewerk schöpfe.“



„Darnach lasse ich täglich ein Dutzend Vertreterinnen des Harry-Liedtke-Bundes zum Handkuß zu.“



„Nunmehr aber erteile ich auf meinem Lieblingspferd Keep-Smiling dem Andrang des übrigen weiblichen Geschlechtes.“



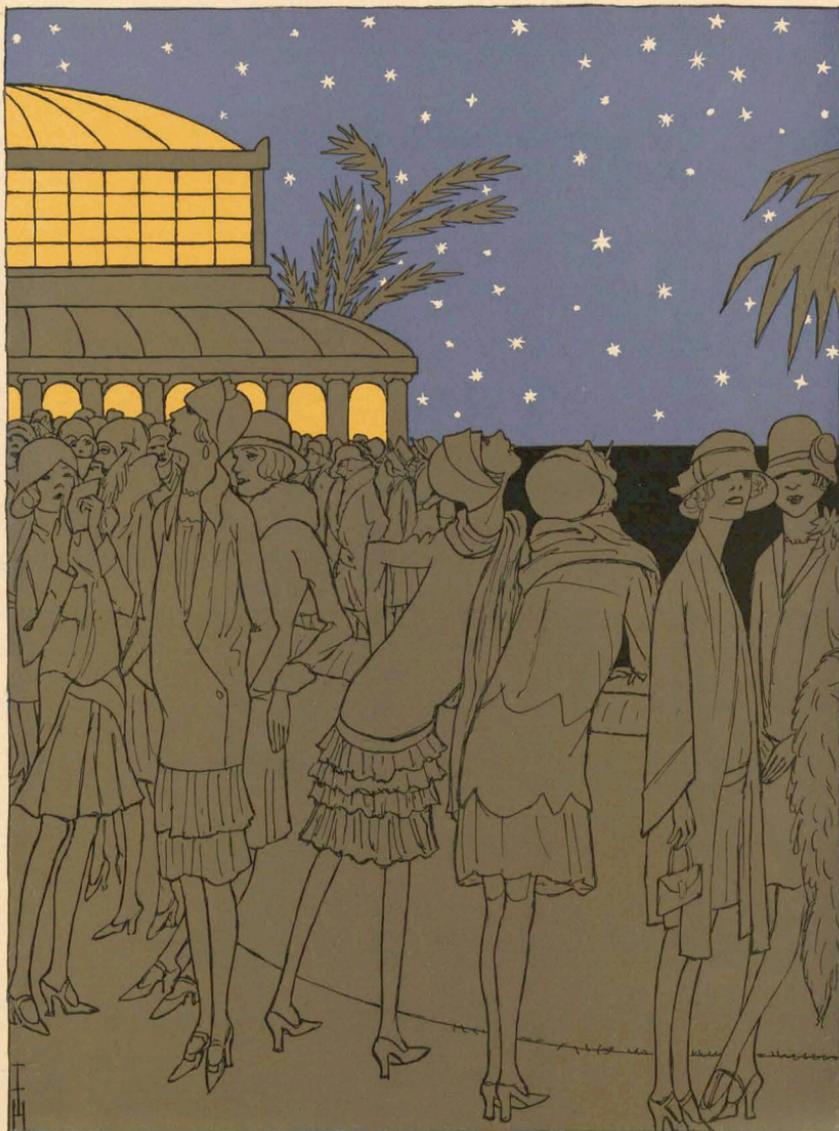
„Endlich allein, lasse ich meinem sonnigen Gemüt freien Lauf.“



„Aber im Vertrauen: Das alles tut ein von mir hoch besoldeter Doppelgänger: Ich selbst bin Tag und Nacht, wenn ich nicht gerade filme, mit meiner Vermögensverwaltung beschäftigt.“

## Romantik in Hollywood

(Th. Th. Heine)



„Wie lange habt ihr erst gebraucht, bis ihr Sterne geworden seid!“